

Überzeugungen der Christen zu erfahren, ihre Einstellung näher kennen zu lernen. Durch den Dialog hat sich das Verständnis zwischen Muslimen und Christen auf beiden Seiten wesentlich verbessert.

Wenn man über Europa hinausblickt und sich den Ländern der so genannten »Dritten Welt« zuwendet, ist man als Muslim sehr beeindruckt von den Hilfsprogrammen, die seriöse christliche Institutionen organisieren. Auf diesem Gebiet können die Muslime nichts Gleichwertiges vorweisen. Andererseits gibt es aber auch christliche Gruppen, die Hilfe mit Missionstätigkeit verbinden und dabei – gelinde gesagt – unsensibel zu Werke gehen. Ich konnte selbst in Afrika beobachten, wie auf wenig taktvolle Art in Gebieten mit vorwiegend muslimischer Bevölkerung missioniert wird. Wenn die Muslime dann ihre Ablehnung bekunden, wirft man ihnen vor, sie würden die Religionsfreiheit nicht respektieren. Dem Islam ist aktive Mission an sich fremd. Die Muslime fühlen sich dann völlig »überfahren«, da ihre eigenen sozialen Strukturen in der kolonialen und postkolonialen Zeit weitgehend zusammengebrochen sind. Es fehlt überall an Geld, und korrupte Regime verschiedenster Couleurs unterdrücken meist Christen und Muslime gleichermaßen – egal welcher Glaubensgemeinschaft die Herrschenden formal angehören. In dieser Situation ruft Mission dann leider manchmal eine aggressive Gegenreaktion hervor, und es kommt gelegentlich sogar zu Zusammenstößen. – Die Lösung wäre auch hier eine partnerschaftliche Zusammenarbeit statt gegenseitiger Mission.

*Lise Abid*

PS: »Hat Jesus Christus für Sie eine Bedeutung?« Ich möchte dazu nur kurz sagen, dass Jesus für die Muslime sogar eine sehr

große Bedeutung hat, da er als einer der wichtigsten Propheten gilt (allerdings nicht als Gottessohn). Auch seiner Mutter Maria kommt im Islam größte Wertschätzung zu; eine ganze Sure des Koran trägt ihren Namen und berichtet über die Geburt und das Leben Jesu. Allerdings wurde Jesus nach muslimischer Auffassung nicht gekreuzigt. Im Koran heißt es: »Gott erhob ihn zu sich.«

### **Was die Welt braucht, das ist Jesus!**

● Ich bin in Wien in der Nähe der Zentrale der Heilsarmee aufgewachsen und habe sehr oft diese, mich immer eigenartig anmutende Bewegung in Form von Gruppen mit ihren komischen Hüten, blauen Gewändern und roten Schleifen erlebt, die auf eine eigenartig unbeholfene Weise unter anderem auch ein Lied mit dem Refrain »Was die Welt braucht, das ist Jesus« gesungen haben. Ich bin zum Christentum erzogen wor-

*»Christsein ist nicht ein kulturelles  
Phänomen, sondern für mich immer  
ein Weltauftrag gewesen«*

den und habe eine ungeheure Chance gehabt, Persönlichkeiten zu begegnen, die mir den Glauben an Gott und die Bedeutung der Kirche bleibend vermittelt haben. Die kleine und fremde Provokation der Heilsarmee habe ich aber offen gestanden nie ganz richtig verkraftet, weil sie mir überholt, veraltet und irgendwo auch sehr fremd vorgekommen ist. Geblieben ist mir die Frage, wie man den Glauben, das Evangelium und Christus ins Gespräch bringen kann.

Ich habe das auch in der Politik versucht, indem ich nicht nur die übliche Phrase von der



Bedeutung von Werten und der Notwendigkeit eines Rahmens aus Werten für unsere Welt verwendet habe. Das Evangelium hat nämlich ganz wichtige politische Anweisungen, wobei allein schon das Gebot der Nächstenliebe und die 10 Gebote genügen. Leider gelingt es uns sehr schwer, heute das Christentum zur Sprache zu bringen, weil uns ganz eigenartigerweise die Sprache fehlt. In der Zeit meiner Kindheit und Jugend waren es Fronleichnamsprozessionen, Auferstehungsfeiern, Firmungen und ähnliche Manifestationen, die eine zeitgebundene Art von Kirche sichtbar gemacht haben. Heute ist das schwieriger geworden, die Christen in ihrer Ausdruckskraft schwächer. Dabei wäre es so notwendig, einer nach Perfektion strebenden Welt klarzumachen, dass wir Menschen in unseren Möglichkeiten begrenzt sind. Nicht nur ökologisch wäre es wichtig, uns Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass uns die Welt von Gott anvertraut wurde und dass wir irgendwann einmal am Ende der Zeit Rechenschaft geben müssen, was wir daraus gemacht haben. Bei jeder TV-Nachricht, die über bedrückende Situationen der Welt wie Kriege, Naturkatastrophen, Bankkrisen und Armutszonen etc. berichtet, sollte eigentlich ein Christ daran denken, dass das, was einem der geringste unserer Brüder gibt, eigentlich Christus gegeben hat.

Christsein ist nicht ein kulturelles Phänomen, das quasi im »Abendland« zu Hause ist, sondern für mich immer ein Weltauftrag gewesen. Mit zunehmendem Alter begreife ich aber auch, dass wir nicht nur für die Welt verantwortlich sind, sondern dass es heute mehr denn je darum geht, dass uns irgendetwas auch noch »heilig« ist. Ein altmodisches Wort, ich weiß es, aber die Zahl der falschen Heiligen, die heute durch die Gegend gehen, ist beträchtlich. Wir sehen sie in der Seitenblickegesellschaft, in den

Idolen, die für die Jugend aufgebaut werden, in den vermeintlichen Helden – viel zu wenig aber in jenen, die Glaube, Liebe und Hoffnung überzeugend leben und dazu anregen. Darum glaube ich auch, dass man als Christ erkennbar sein muss. Eigentlich hat sie doch recht, die Heilsarmee, in ihrer komischen Art: »Was die Welt braucht, das ist Jesus.«

*Erhard Busek*

### Warum noch Christ/Christin werden oder bleiben wollen?

● Diese Frage wird für mich umso dringlicher, je mehr ich mich vom Reichtum jüdischer Glaubensgeschichte und von der fremden Nähe buddhistischer Religiosität angezogen fühle, lebenspraktisch und theoretisch. Nichts also liegt mir ferner, als in falsch verstandenem Absolutheitsgehabe und gar wertend andere Religionsentwürfe und Glaubenswege zu beurteilen oder gar zu zensieren. Im selben Atemzug aber wird mir die biblische und christliche Überlieferung immer wichtiger, und ich plädiere für ein höchst demütiges und doch stolzes Selbstbewusstsein des Christenmenschen. (Dass ich mich von niemandem darin übertreffen lasse, sehr genau und selbstkritisch zwischen »Idealität« und »Realität« des faktischen bisherigen Christentums zu unterscheiden – nicht zu trennen –, liegt auf der Hand.) Warum also Christ werden wollen, warum Christ bleiben wollen?

**Vier Punkte** sind für mich zentral, in denen sich m.E. besonders zeigt, was das Geschenk des biblischen Gottesglaubens an die Menschheit ist. **Zum einen** ist es die Entdeckung des Menschen als Person, mit unhintergebar Würde – unabhängig und vorgängig zu seinen Leistungen und Fehlleistungen,